

Sächs Gedicht vom Rudolf Hägni

Autor(en): **Hägni, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sächs Gedicht vom Rudolf Hägni

De Früelig chund

Iez chund de Früelig wider,
Er fahrt all Nacht ums Huus
Und rüttlet a de Lääde.
Soo, Winter, iez isch uus!
De wirscht em nūme Meischerter,
Gsehscht deet im Schnee sy Tritt?
Es gruenet drunder une,
De Früelig, lueg, häds ggune,
Chascht täubele, wie d witt!

Maierääge

Es räägelet so fyn und lys,
Es täuelet uf d Maiewiis.

Es räägelet, s ischt wien en Traum,
En Schleyer fällt uf jede Baum.

Es chlääbed Silberstäubli draa,
Dä münds im Himmel gwohe haa.

Früelig

Nimm s Häärz i d Hand, wännt
use chunsch, t
Suscht flüügts der na devoo:
Esoo e Pracht!
Schier über d Nacht
Ischt alls zum Voorsch y choo.

Iez weischt schier nüd,
wott ane wottscht,
Es wird der wind und weh,
Im Fäld, im Gaarten und im Wald,
Da glänzt und blüets und
lüüchtets halt,
Dä häscht na nüüt so gsch.

Und s Häärz, das fladeret hyn
und här,
Wie wänns en Sumervogel wäär,
Es ziehts nach ale Syte.
Am Wääg, am Rai, am Bach, am See,
Zäntumen ischt es Wunder gscheh,
Zäntume möchts z Wisyte.

Am Zürisee amen Aabig

D Ufenau lyt scho im Schatte,
Es tunklet wyt und breit,
D Sunn häd si hinderem Albis
Ganz lyslig z ruebe gleid.

E Glogg töönt na vo wytem,
Die letscht em Uufer naa.
De Härrgott häd scho d Feischerter
I d Eebigkeit uuftaa.

Es Windli chund vom Wasser,
Es Säägel fahrt verby,
Es chönt mit wysse Flügle
De Fride sälber sy.

Erinerig a my Mueter ...

En Samschtig Zaabig. S lüütet.
D Mueter verzellt e Gschicht.
En Glanz von inen use
Lyd zmittst uf irem Gsicht.

Was si verzellt häd, weiss i
Hüt nūme, s ischt scho zlang.
Nu iri Stimm töönt wyter
Im Häärz grad wien en Gsang.

Und ghööri sider lüüte,
So gsehni ires Gsicht,
Und s Lüüchten i den Auge
Und d Stimm wird es Gidicht.

En Amsle

Los, en Amslen uf em Huus!
Über ali Tächer uus
Singt si ires Aabig Lied.
Alls ischt drin: E goldigs Gmüet,
Fride, Freud — e ganzi Wält
Ohni Hass und Nyd und Gäld.